

BAM



Das Magazin der
Arbeitnehmerkammer
Bremen



Mitbestimmen!

Demokratie fängt im Betrieb an

**Eine Brücke
zum Studium**

Die Initiative ArbeiterKind.de

**Drum prüfe,
wer sich bindet**

Alles Wichtige zur Probezeit

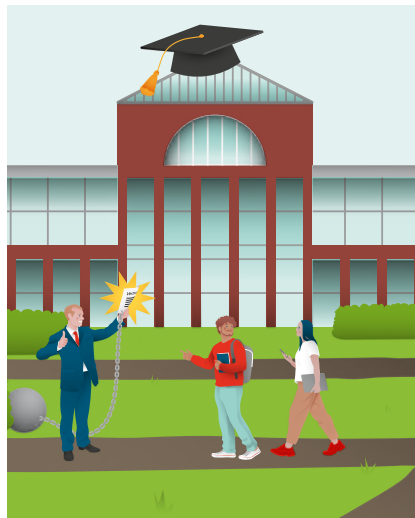
**Currywurst oder
Rote-Beete-Pesto?**

Betriebskantinen im Umbruch

Galerie der Arbeitswelt
Seite 16



Finanzvertriebe an der Uni
Seite 10



Weiterbildungsberatung
Seite 20



Inhalt

THEMEN

- Schwerpunkt*
- 6 Mitbestimmen!**
Demokratie fängt im Betrieb an
 - 14 Eine Brücke zum Studium**
ArbeiterKind.de ermutigt und unterstützt
 - 18 Currywurst oder Rote-Beete-Pesto?**
Betriebskantinen im Umbruch
 - 20 „Wir helfen, die eigenen Potenziale zu erkennen“**
Interview mit der Weiterbildungsberaterin Hella Grapenthin

SERVICE & BERATUNG

- 10 Verbrauchertipp**
Finanzvertriebe an der Uni – Studierende als lukrative Zielgruppe
- 11 Fragen & Antworten**
Drum prüfe, wer sich bindet – die Probezeit
- 22 Alles, was Recht ist**
Rechtstipp/Rechtsirrtum: An Heiligabend und Silvester habe ich grundsätzlich frei.
- 23 Drei Fragen**
zur Bewerbung

IN JEDEM HEFT

- 3 Editorial**
- 4 Die Bremer Arbeitswelt in Zahlen**
Die Automobilwirtschaft braucht Perspektiven
- 5 Kurz gemeldet**
- 12 Tipps & Termine**
- 13 Veranstaltungskalender**
- 16 Galerie der Arbeitswelt**
Der Volontär
- 22 Impressum**
- 23 Cartoon**
- 24 Beratungsangebote & Öffnungszeiten**

BAM im Abo?
➔ bam@arbeitnehmerkammer.de

Aktuelle politische Inhalte und Service-Informationen von uns finden Sie auf **Instagram, LinkedIn, X (@ANK_HB), YouTube** und **Facebook**.



Erste Schritte in den Beruf

Babysitten, Kellnern oder Zeitungen austragen? Wir wollten wissen, wie prominente Menschen ihre Berufslaufbahn begonnen haben.

Seit 24 Jahren verknüpft das Bremer Universum Wissenschaft mit Unterhaltung und hat dem Stadtbild einen Wal geschenkt – seit 2012 ist **Herbert Münder** hier Geschäftsführer. Zuvor leitete der promovierte Physiker fast zehn Jahre lang die Geschäfte von „Wissenschaft im Dialog“ und arbeitete für die Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren. Von 2017 bis 2021 war der gebürtige Niederländer zudem Präsident von Ecsite, dem europäischen Verband der Science Center und Wissenschaftsmuseen. Münder, der in Aachen studiert hat, schätzt an seiner Arbeit vor allem, Wissen zu vermitteln und die Vielfalt der Angebote des Universums.

- ▶ Erntehelfer
- ▶ Organisator einer privaten Fußballmannschaft in einer Bunten Liga
- ▶ Forscher im Bereich Materialwissenschaften
- ▶ Organisator wissenschaftlicher Tagungen
- ▶ Referatsleiter für Strategieforschung und Europaangelegenheiten
- ▶ Organisator des Wissenschaftssommers und Koordinator mobiler Ausstellungen
- ▶ Präsident der European Science Engagement Association



Dr. Herbert Münder

Foto: Universum © Bremen

EDITORIAL

Bildungszeit nehmen – jetzt!

Peter Kruse
Präsident der
Arbeiterkammer
Bremen



Liebe Leserin, lieber Leser,

Hand aufs Herz: Wann haben Sie das letzte Mal Bildungszeit genommen? Wissen Sie nicht mehr? Dann ist es definitiv zu lange her! Und das ist schade, denn: Die Einführung der Bildungszeit war vor 50 Jahren ein echter Meilenstein aus Sicht der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Zum ersten Mal gab es zusätzlich zum Erholungsurlaub freie Tage, um sich politisch oder allgemein weiterzubilden. Die Arbeiterkammer hatte lange für diesen Anspruch gekämpft. Zum 1. Januar 1975 trat das Gesetz dann endlich in Kraft und galt später vielen anderen Bundesländern als Vorbild.

Und dennoch: Viel zu wenig Beschäftigte profitieren davon. Und das hat mehrere Gründe: Viele kennen ihr Recht auf Bildungszeit nicht. Wir werden im Jubiläumsjahr 2025 deshalb noch einmal breit über Bildungszeit informieren und aufklären. Ein weiterer Grund: In vielen Betrieben gibt es keine gelebte Weiterbildungskultur und Beschäftigte fühlen sich nur selten zu Bildungszeit animiert. Dabei gibt es seit einigen Jahren auch die Möglichkeit, sich beruflich weiterzubilden, oder auch nur ein oder zwei Tage Bildungszeit zu nehmen.

Also, nehmen Sie sich die Zeit, die Ihnen zusteht – und suchen Sie sich ein politisches, gesellschaftliches oder auch berufliches Thema, das Ihnen zusagt. Sie allein entscheiden, welcher Workshop, welches Seminar das ist. Zehn Tage in zwei Jahren stehen Ihnen zur Verfügung – lassen Sie sich Ihre persönliche Zeit nicht nehmen!

Ihr Peter Kruse

Infos und Angebote zu Bildungszeiten finden Sie unter:
www.bildungszeit.bremen.de

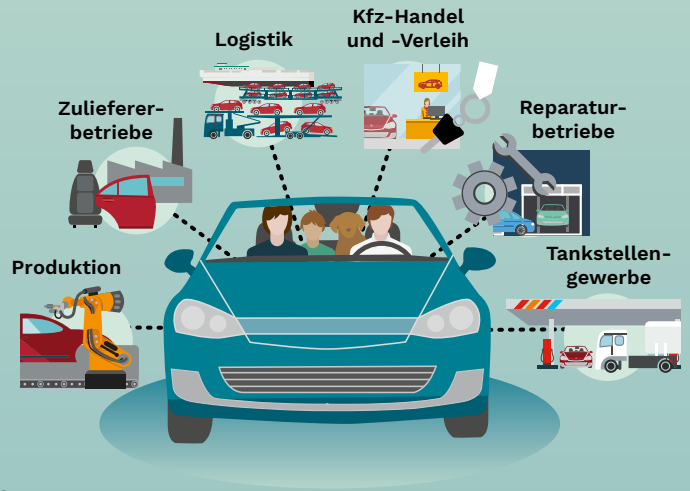
Kontakt: ➔ bam@arbeiterkammer.de

DIE BREMER ARBEITSWELT IN ZAHLEN

Die Automobilwirtschaft braucht Perspektiven

Die Automobilwirtschaft spielt eine wichtige Rolle im Land Bremen – rund 30.000 Menschen arbeiten hier, das ist jeder elfte Arbeitsplatz. Der technologische Wandel, der zunehmende internationale Wettbewerb und die Verkehrswende werden die künftige Entwicklung stark prägen. Das bringt Druck und Unsicherheit in die Branche.

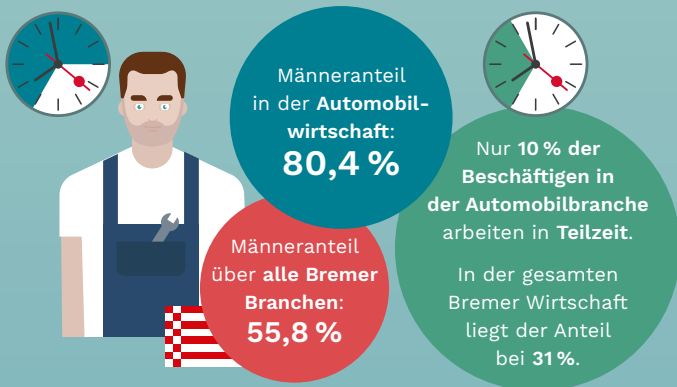
Illustration: Asja Beckmann, Janna von Lührte



Gemischtes Bild bei den Verdiensten

In der **Autoindustrie** wird mit **29 € pro Stunde** überdurchschnittlich verdient, im **Kfz-Handel** mit **20,45 € pro Stunde** unterdurchschnittlich.

Vollzeitarbeitsplätze vor allem für Männer



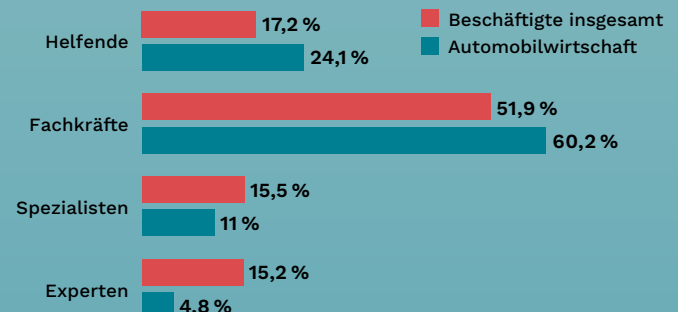
Beschäftigungszahlen

Die Beschäftigung entwickelte sich in den letzten zehn Jahren stabil, im Vergleich zur Gesamtbeschäftigung aber unterdurchschnittlich.

Über die vergangenen 25 Jahre zeigt sich eine deutlich rückläufige Tendenz bei der Kernbelegschaft in der Autoindustrie – eine Folge der Ausweitung von Leiharbeit, Outsourcing und Automatisierung.

Qualifizierung – überdurchschnittlich viele Helfende und Fachkräfte

Es dominieren produktions- und logistikorientierte Jobs auf Helfer- und Fachkräfteniveau. Dementsprechend gibt es wenig höhere Anforderungsniveaus und wenig Forschungs- und Entwicklungsjobs.



In der Automobilwirtschaft treffen Anforderungen an E-Mobilität, Digitalisierung und autonomes Fahren, an Problemlösungskompetenz, Team- und Kommunikationsfähigkeit auf eine unterentwickelte Weiterbildungskultur. Der Branche fehlt eine strategische Personal- und Qualifizierungsplanung.

Kurz gemeldet

Foto: Kay Michalak



Arbeitnehmerkammer-Präsident Peter Kruse spricht im Schuppen 2 zu den rund 260 Gästen

Schönes Wetter – ernste Themen Sommerempfänge in Bremen und Bremerhaven

So lässt sich der Sommer gut ausklingen: Bei lauschigen 25 Grad hatte die Arbeitnehmerkammer am 2. September zum traditionellen Sommerempfang in den Schuppen 2 in der Bremer Überseestadt geladen. Peter Kruse, Präsident der Arbeitnehmerkammer, begrüßte die rund 260 Gäste und erinnerte angesichts der Wahlergebnisse in Sachsen und Thüringen daran, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Land Bremen vielfältig sind: „Alle gehören dazu, alle sind Teil von uns. Wir werden allen entschieden entgegentreten, die einen Teil unserer Mitglieder abwerten, diskriminieren oder ausgrenzen wollen. Wir stehen zusammen!“ Auch Bürgermeister und Finanzsenator Björn Fecker sprach in seiner Eröffnungsrede nicht nur über die finanziellen Herausforderungen Bremens, sondern auch über die Wahlen im Osten – und stellte klar: „Hass und Hetze sind keine Alternative für Deutschland.“ Professorin und Bildungsforscherin Yasemin Karakaşoğlu von der Uni Bremen widmete sich in ihrer Gastrede dem Thema Rassismus und dessen Bedeutung für die Arbeitswelt: „Ein Thema, das in harten Zeiten wie jetzt besondere Aufmerksamkeit braucht“, so Karakaşoğlu.



Foto: Ralf Mazonat

Doreen Arnold (Kammer-Vize-Präsidentin), Ernesto Harder (DGB), Melf Grantz (Oberbürgermeister Bremerhaven) und Tomke Claußen (Geschäftsstellenleitung Arbeitnehmerkammer) beim Sommerempfang in Bremerhaven (v.l.n.r.)

Bereits zwei Wochen zuvor begrüßte Kammer-Vize-Präsidentin Doreen Arnold rund 120 Gäste zum Bremerhavener Sommerempfang – in diesem Jahr wieder im „eigenen Haus“ in der Barkhausenstraße. Auch Doreen Arnold zeigte sich besorgt über den zunehmend raueren Ton in der Gesellschaft: „Solidarität ist keine Selbstverständlichkeit mehr. Die politische Debatte über das Bürgergeld und das immer wieder aufkeimende Thema der Migration sind nur zwei Beispiele von vielen, die das deutlich machen.“ Oberbürgermeister Melf Grantz nahm den Empfang zum Anlass, seine Ideen zur Entwicklung der Bremerhavener Innenstadt vorzustellen: „Bremerhaven ist eine wachsende Stadt – und immer im Wandel“, betonte er. Gastredner Ernesto Hader vom DGB erinnerte in seiner Gastrede daran, dass die Einkommensverteilung zugunsten von Spitzenverdienern immer ungerechter sei und warb noch einmal für das DGB-Steuerkonzept: „Die öffentlichen Kassen sind leer, wer ein sehr hohes Einkommen hat, muss in Zukunft auch mehr Last tragen.“



Für aktuelle **Informationen und Neuigkeiten** registrieren Sie sich für unseren **Newsletter**:
➔ www.arbeitnehmerkammer.de/newsletter

SCHWERPUNKT

Mitbestimmen!

— *Demokratie fängt im Betrieb an*



Beschäftigte, die im Job mitbestimmen können, fühlen sich weniger ohnmächtig, sind politisch interessierter und gehen eher wählen. Gerade jetzt braucht es deshalb mehr Betriebsräte

Text: Jan Zier – Fotos: Jonas Ginter

„Die Demokratie“, sagt Jörn Schepull, „habe ich in die Wiege gelegt bekommen.“ Er ist Betriebsratsvorsitzender bei Eurogate in Bremerhaven, sein Vater floh einst aus der DDR. „Demokratie ist wichtig“, hat der ihm mitgegeben: „Tu was. Geh wählen!“

Selbstverständlich ist das nicht mehr. Gerade die jüngsten Landtagswahlen im Osten haben gezeigt, dass antidemokratische Tendenzen hierzulande zunehmen und etablierte Parteien ihre Dominanz verlieren. Dafür gibt es viele Gründe, aber es hat eben auch etwas damit zu tun, wie es dort läuft, wo wir arbeiten. „Wir haben inzwischen sehr viele Forschungsergebnisse, die uns bestätigen: Je mehr die Menschen mitbestimmen können, desto positiver stehen sie der Demokratie gegenüber“, sagt Martina Zandonella vom Wiener Foresight-Institut, Projektleiterin des „Österreichischen Demokratie Monitors“. Damit sind aber nicht nur Parlamente gemeint, die alle paar Jahre gewählt werden, sondern auch die Schule, die Nachbarschaft, der Betrieb. „Es geht auch nicht nur darum, ob ich tatsächlich aktiv mitmachen kann, sondern auch um die Frage: Bin ich mit meinen politischen Anliegen dort vertreten, wo Entscheidungen getroffen werden?“, sagt Zandonella.

Genau da gibt es aber ein Problem. „Wir sehen ja, dass Arbeiter, Putz- oder Pflegekräfte nicht wirklich in den Parlamenten vertreten sind“, so Zandonella. Analysen zeigen ferner: Jene, die wenig verdienen, sind seltener wahlberechtigt, weil sie öfter ausländische Staatsbürgerschaften haben. Und auch wenn sie das Stimmrecht hatten, sind sie in den letzten zehn bis 15 Jahren seltener zur Wahl

gegangen. „Dort, wo die Arbeitslosigkeit hoch und das Einkommen sowie das Bildungsniveau niedriger ist, gibt es auch eine niedrigere Wahlbeteiligung“, sagt Zandonella. „Vielleicht ist die Entscheidung, nicht mehr mitzumachen, dann sogar ganz rational: Die eigene Stimme zählt weniger als andere, obwohl die Demokratie verspricht, dass alle Menschen gleich viel wert sind.“ Das stimmt aber nicht: Eine Studie hat gezeigt, dass der Deutsche Bundestag in den letzten 30 Jahren überwiegend Entscheidungen getroffen hat, die zugunsten der Besserverdienenden verzerrt waren. Wer weniger verdiente, konnte sich also politisch nicht durchsetzen. „Das gilt unabhängig davon, wer Kanzler oder Kanzlerin ist und welche Koalition gerade regiert“, so Zandonella.

„Am einfachsten ist es ja, die Demokratie dort zu stärken, wo die Menschen ohnehin sind. Und die meiste Zeit des Tages sind sie in der Regel bei der Arbeit.“

Martina Zandonella

Gibt es dafür eine Lösung? „Am einfachsten ist es ja, die Demokratie dort zu stärken, wo die Menschen ohnehin sind. Und die meiste Zeit des Tages sind sie in der Regel bei der Arbeit“, sagt Zandonella. „Auch für Deutschland lässt sich zeigen: Die Demokratie im Betrieb kann gerade bei unteren Einkommensgruppen einen deutlichen Effekt erzielen. Wenn diese Beschäftigten das Gefühl haben, mit ihrer Stimme im Betrieb etwas bewirken zu können, dann sind sie auch eher bereit, sich an anderen Wahlen zu beteiligen.“

Betriebsräte, Interessenvertretungen, Vertrauensleute – all das stärkt also nachweislich die Demokratie. Sachsen beispielsweise ist unter den Bundesländern das Schlusslicht, was die Mitbestimmung angeht, und in Thüringen oder Sachsen-Anhalt „sieht es auch nicht viel besser aus“, erklärt Johannes Kieß, stellvertretender Direktor des Else-Frenkel-Brunswik-Instituts für Demokratieforschung der Universität Leipzig. „Beschäftigte sind seltener Mitglieder in Gewerkschaften, die Betriebsratsdichte ist geringer. Das liegt auch an der Wirtschaftsstruktur, die teilweise viel kleinteiliger ist. Und je kleiner Unternehmen sind, desto seltener sind sie mitbestimmt.“

In Bremen arbeiten laut der Beschäftigtenbefragung der Arbeitnehmerkammer zwar immerhin noch 60 Prozent der



Martina Zandonella vom Wiener ForesightInstitut, Projektleiterin des „Österreichischen Demokratie Monitors“



Johannes Kieß, stellvertretender Direktor des Else-Frenkel-Brunswik-Instituts für Demokratieforschung der Universität Leipzig

„Sachsen beispielsweise ist unter den Bundesländern das Schlusslicht, was die Mitbestimmung angeht. Beschäftigte sind seltener Mitglieder in Gewerkschaften, die Betriebsratsdichte ist geringer.“

Johannes Kieß

Beschäftigten im Land Bremen in einem mitbestimmten Betrieb – aber nur neun Prozent der Betriebe sind mitbestimmt. Dabei sind mitbestimmte Unternehmen laut einer Studie der Hans-Böckler-Stiftung wirtschaftlich erfolgreicher, innovativer, nachhaltiger. Sie investieren mehr. Die Mitarbeitenden sind produktiver, die Löhne höher, die Jobs sicherer, es gibt mehr Aus- und Weiterbildungen und geringere Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen. „Dennoch stagniert der Anteil der mitbestimmten Betriebe in Bremen seit Jahren, Betriebsratsgründungen und Betriebsratsarbeit werden zunehmend von Arbeitgebern behindert“, sagt

Elke Heyduck, die Geschäftsführerin der Arbeitnehmerkammer. Sie fordert eine grundlegende Überarbeitung des mittlerweile über 50 Jahre alten Betriebsverfassungsgesetzes: „Das ist überfällig! Betriebsratsgründungen müssen erleichtert, neue Geschäftsmodelle wie die Plattformökonomie mitbestimmungsfähig werden. Außerdem sollte die Behinderung von Betriebsratsarbeit künftig von Amts wegen geahndet werden müssen.“

Aufseiten der Arbeitgeber sieht man das etwas anders. „Worin die Gefahren eines überdehnten Verständnisses von Mitbestimmung liegen, erleben wir derzeit bei Volkswagen in Wolfsburg“, sagt Cornelius Neumann-Redlin, Hauptgeschäftsführer der Unternehmensverbände im Lande Bremen:

„Betriebsratsgründungen müssen erleichtert, neue Geschäftsmodelle wie die Plattformökonomie mitbestimmungsfähig werden.“

Elke Heyduck

„Betriebsräte und Arbeitgeber haben nach dem Betriebsverfassungsgesetz die Aufgabe, vertrauensvoll zum Wohle des Betriebs zusammenzuarbeiten. Dies ist gelebte Demokratie, darüber hinausgehende allgemeine gesellschaftspolitische Aufgaben sind den Betriebsräten nicht zugewiesen. Integration und Toleranz werden idealerweise im Betrieb gelebt und finden dort statt – aber unabhängig davon, ob ein Betriebsrat besteht oder nicht.“

Doch Beschäftigte, die am Arbeitsplatz mitreden können, fühlen sich erwiesenermaßen weniger ohnmächtig, weil sie merken, dass sie mit ihrer Stimme konkret etwas bewegen können. „Sie erleben, dass sie Einfluss haben auf das, was im Betrieb nicht gut läuft und dass Prozesse dort auch verändert werden können“, sagt Thomas Schwarzer, Referent für kommunale Sozialpolitik bei der Arbeitnehmerkammer. „Sie sind dann auch in der parlamentarischen Demokratie selbstbewusster und wählen Parteien, die ihre Interessen vertreten.“

Andreas Juhls, Betriebsratsvorsitzender bei der ArianeGroup in Bremen, kann das bestätigen: „Die Mitbestimmung vermittelt Beschäftigten die Erfahrung, dass im betrieblichen Kontext nicht alles, was von ‚oben‘ kommt, ohnmächtig hingenommen werden muss, sondern mitgestaltet werden kann. So macht sie Demokratie im Arbeitsalltag erlebbar.“ Bei Mercedes-Betriebsrat Ralf Wilke klingt das ähnlich: „In tarifgebundenen und mitbestimmten Betrieben können Belegschaften erleben, wie demokratische Prozesse laufen und Entscheidungen getroffen werden. Dabei haben unsere Kolleginnen und Kollegen oft die Möglichkeit, sich aktiv einzubringen.“

Und genau darauf kommt es an, sagt Johannes Kieß: „Demokratie ist ein Prozess, etwas, das immer wieder gelebt werden und sich erneuern muss. Es kommt darauf an, den Menschen ein Gefühl zu vermitteln, dass sie, aber auch die Politik handlungsfähig sind. Sie müssen das Gefühl haben, beteiligt zu sein und nicht davon überrollt zu werden. Dann können Veränderungen sehr wohl auch positiv wahrgenommen werden.“ Gerade in den letzten Jahren sei die politische Debatte aber sehr stark davon geprägt, dass alles in der Krise ist.

„Demokratische Erfahrungen sind wichtig“, sagt Antje Grotheer, die Präsidentin der Bremischen Bürgerschaft. „Die Lösung von Problemen im Sinne aller ist in der Regel eben nicht so einfach. Sie ist das Ergebnis von Aushandlung und Kompromiss. Da kann es hilfreich sein, wenn Menschen zum Beispiel im Rahmen der Mitbestimmung solche Erfahrungen selbst machen und erleben können: Ein gemeinsam gefundener Kompromiss ist in der Regel für alle besser, als wenn eine Person allein entscheidet.“

Aber wer kann bei der Arbeit mitbestimmen? „Da sehen wir wieder: Geringverdienende haben weniger Möglichkeiten, zumindest ihre Meinung zu sagen, wenn Entscheidungen im Unternehmen getroffen werden“, sagt

Martina Zandonella. „Da muss man ansetzen: Wie können wir Demokratie stärker in den Alltag bringen?“ Jeder und jede könne aktiv werden, findet Johannes Kieß – in Parteien, Gewerkschaften, zivilgesellschaftlichen Organisationen. „Man kann mit den Kolleginnen und Kollegen ins Gespräch kommen – auch das ist sehr wichtig, um zu verstehen, dass Demokratie etwas ist, das wir selber machen.“

Wie Mitbestimmung die Demokratie stärkt, erklären Betriebsräte von Mondelez, Eurogate und OHB in diesem Video:



KOMMENTAR

Kommentar von
Peer Rosenthal,
Hauptgeschäftsführer der
Arbeitnehmerkammer Bremen



Fotos: Stefan Schmitzbauer

Starke Mitbestimmung stärkt die Demokratie!

Betriebs- und Personalräte und Mitarbeitervertretungen leisten jeden Tag einen unschätzbaren Beitrag, damit die Interessen von Beschäftigten nicht unter die Räder kommen. Diese Mitbestimmungsmöglichkeit ist in der aktuellen Phase wirtschaftlicher Umbrüche und der Einführung neuer Technologien wichtiger denn je. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern haben dadurch im Betrieb eine Stimme und können Veränderungen in der Arbeitswelt aktiv mitgestalten.

Dieser Beitrag reicht allerdings weit über den Betrieb hinaus und stärkt die Demokratie insgesamt. Denn Beschäftigte, die ihre Arbeitsbedingungen aktiv mitgestalten können, sich Entscheidungen nicht ausgeliefert fühlen, sind zufriedener mit dem politischen System und haben ein höheres Vertrauen in die Politik. Das wirkt rechtsextremen und ausländerfeindlichen Haltungen und der Wahl extremistischer Parteien entgegen.

Daher gilt es, Mitbestimmung im Betrieb zu stärken!



Gibt es Voraussetzungen für die Gründung eines Betriebsrats?

Ja, der Betrieb muss mindestens fünf wahlberechtigte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben und drei davon müssen wählbar sein. Auszubildende ab 16 Jahren werden mitgezählt.

Wer darf sich zum Betriebsrat wählen lassen?

Über 18-Jährige, die seit sechs Monaten im Betrieb arbeiten.

Wer darf wählen?

Alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer des Betriebs, die das 16. Lebensjahr vollendet haben. Nicht wahlberechtigt sind zum Beispiel leitende Angestellte.

Wo und wie weit darf der Betriebsrat mitbestimmen?

Ein Betriebsrat hat unterschiedliche Beteiligungsrechte und Mitgestaltungsmöglichkeiten – zum Beispiel überprüft er geplante personelle Maßnahmen auf eine Benachteiligung der Betroffenen oder der übrigen Belegschaft. Er bestimmt auch bei der Einführung und Änderung von Arbeitszeit- und Schichtmodellen mit. Oder bei der Einführung von technischen Einrichtungen (etwa eines Zeiterfassungssystems), der Ausgestaltung von Homeoffice und bei Maßnahmen zum Gesundheitsschutz. Auch wenn der Arbeitgeber Arbeitsbereiche auslagern will, muss der Betriebsrat beteiligt werden.

Sind Betriebsräte besonders geschützt?

Für alle Beteiligten einer Betriebsratswahl besteht ein Benachteiligungs- und besonderer Kündigungsschutz. Bereits Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die eine Wahl vorbereiten wollen, können mittels der öffentlich beglaubigten Erklärung eines Notars besonderen Kündigungsschutz erhalten. Auch Beschäftigte, die zur Wahlversammlung einladen, Wahlvorstände und Wahlbewerber haben besonderen Kündigungsschutz, Betriebsräte bis ein Jahr nach Ende ihrer Amtszeit.

Mehr Informationen:

➔ <https://www.arbeitnehmerkammer.de/betriebs-personalraete/gremienarbeit/betriebsratsgruendung.html>

GASTBEITRAG



Finanzvertriebe an der Uni – Studierende als lukrative Zielgruppe

Text: Thomas Mai

Finanzexperte der Verbraucherzentrale Bremen

Illustration: Anika Falke

Auf dem Uni-Campus gehören sie fast schon zum gewohnten Bild. Gerade zu Semesterbeginn, aber auch während der Vorlesungszeit, sind Promotionsstände oder Seminarangebote von Finanzdienstleistern auf dem Universitätsgelände allgegenwärtig. Die Absicht der Anbieter ist nicht sofort erkennbar.

Ziel der Unternehmen ist es, Studierende mit nützlichen Geschenken oder kostenlosen Weiterbildungen so früh wie möglich als potenzielle Kundengruppe zu gewinnen. Ist der Kontakt einmal hergestellt und das Vertrauen gewonnen, versuchen die Vertriebler ihre Altersvorsorge- und Versicherungsprodukte zu verkaufen. Mit dem Verkauf von Finanzprodukten lassen sich lukrative Geschäfte machen. Jeder abgeschlossene Vertrag bringt eine Provision.

Die Verbraucherzentrale Bremen mahnt zur Vorsicht und rät Studierenden davon ab, auf dem Universitätsgelände angebotene Verträge abzuschließen oder sich auf teure Policen einzulassen. Aus Sicht von Verbraucherschützern gehen diese Produkte in der Regel am Bedarf der Studierenden vorbei, sind unflexibel, intransparent und erwirtschaften wenig Rendite. Hauptmanko sind viel zu hohe anfängliche und laufende Kosten.

Untersuchungen zu Verträgen, die schon mindestens zehn Jahre laufen, belegen die trübe Entwicklung. Sie weisen sehr lange Laufzeiten von über 30 Jahren aus, werden in der Regel aber schon weit früher wieder abgebrochen. Jüngst stellte selbst die Finanzaufsicht BaFin den Kundennutzen von Fondspolicen infrage und bemängelt die zu hohen Effektivkosten. Diese werden in den Verkaufsgesprächen selten näher thematisiert.

Der Schaden offenbart sich jungen Menschen meist erst nach vielen Jahren. Das geht aus etlichen Beratungsfällen der Verbraucherzentrale Bremen hervor. Statt ordentlicher Wertzuwächse dank guter Kapitalmarktentwicklung sind die vermittelten Fondspolicen oft nach zehn Jahren noch im Minus. Die Wirkung der hohen laufenden Kosten wird unterschätzt. Nach 30 oder 40 Jahren ist mit 30 bis 50 Prozent weniger Vermögenszuwachs zu rechnen.

Ein Standardprodukt, das Studierenden häufig auf dem Campus angeboten wird, ist die Basisrente – auch bekannt als Rürup-Rentenversicherung. Sie wird gern als Altersvorsorge verkauft. Was viele nicht wissen, ist, dass ein solcher Vertrag nicht mehr kündbar ist, man behält ihn quasi bis ans Lebensende. Daher ist es umso wichtiger, sich vorab genau zu informieren, mit wem man solch einen Vertrag abschließt.

Auch laufende Verträge sollten auf den Prüfstand, denn je später man sich kümmert, desto größer ist in der Regel der schon eingetretene Schaden. Studierenden sollte klar sein, dass Finanzvertriebe nicht unabhängig beraten. Sie werden von den Produktherstellern gegen Provision bezahlt und verkaufen deren Produkte. Günstigere Produkte ohne Provisionen werden kaum verkauft.

Wichtig: Nicht übereilt einen Vertrag unterschreiben, sondern Vergleiche anstellen und sich unabhängig zum tatsächlichen Bedarf informieren. Und: Zur Altersvorsorge braucht es keine Versicherungen.



Sie haben Fragen zur privaten Vorsorge? Hier hilft die unabhängige Beratung der Verbraucherzentrale. Beschäftigte im Land Bremen, also alle Kammermitglieder, zahlen bei der Verbraucherzentrale nur die Hälfte für eine Beratung zu arbeitnehmernahen Themen wie Altersvorsorge, zusätzliche Krankenversicherung oder Berufsunfähigkeitsrente. Zusätzlich gibt es rund 30 Ratgeber zum halben Preis.

Weitere Infos auf der Rückseite dieses Magazins.

Drum prüfe, wer sich bindet — die Probezeit

Wer einen neuen Job beginnt, unterschreibt mit seinem Arbeitsvertrag in der Regel eine Probezeit von sechs Monaten. Was Beschäftigte wissen sollten



Text: Hanna Mollenhauer

Juristische Beratung: Ann-Kristin Hoge

Foto: Kay Michalak

1. Ist eine Probezeit gesetzlich vorgeschrieben?

Nein. Ausnahme ist ein Berufsausbildungsverhältnis (hier gilt zwingend eine Probezeit zwischen einem und vier Monaten).

2. Kann ich während der Probezeit Urlaub nehmen?

Der volle Urlaubsanspruch besteht erst nach einem halben Jahr. Davor können Beschäftigte in der Probezeit anteilig Urlaub nehmen, also – nach Ablauf eines Monats – pro Monat ein Zwölftel des Jahresurlaubs.

3. Was passiert, wenn ich während der Probezeit krank werde?

Das Gehalt wird bei Krankheit erst nach einer Zugehörigkeit zum Betrieb von vier Wochen weitergezahlt (Entgeltfortzahlung). Vorher greift der Anspruch auf Krankengeld von der Krankenkasse. Übrigens: Die Probezeit verlängert sich grundsätzlich nicht um krankheitsbedingte Fehltag.

4. Wie schnell kann mir während der Probezeit gekündigt werden?

Innerhalb einer vereinbarten Probezeit ist eine Kündigung sowohl durch den Arbeitgeber als auch den Arbeitnehmenden mit einer Frist von zwei Wochen ohne Angabe von Gründen möglich. Gibt es keine arbeitsvertragliche (oder tarifliche) Vereinbarung über eine Probezeit, greift grundsätzlich die gesetzliche Kündigungsfrist: innerhalb der ersten zwei Beschäftigungsjahre vier Wochen zum 15. oder zum Ende des Kalendermonats.

5. Kann die Probezeit verlängert oder verkürzt werden?

Beschäftigte können mit dem Arbeitgeber im Arbeitsvertrag eine kürzere Probezeit vereinbaren. Die Parteien können die Probezeit aufgrund von Unterbrechungen der Arbeit verlängern. Dabei kommt es jedoch auf den Einzelfall, die Dauer der Unterbrechung und den Zweck der Probezeit an. Womöglich gibt es dazu auch Regelungen in Arbeits- oder Tarifvertrag. Beispiel: Wird eine Ausbildung in der Probezeit um mehr als ein Drittel der Probezeit unterbrochen, kann vereinbart werden, dass sich die Probezeit um diesen Zeitraum verlängern soll. Durch die Verlängerung einer Probezeit wird jedoch nicht der Kündigungsschutz ausgehebelt, der grundsätzlich nach sechs Monaten eines bestehenden Arbeitsverhältnisses beginnt.

6. Was gilt für Schwerbehinderte, im Mutterschutz und in Elternzeit?

Schwerbehinderte Beschäftigte haben grundsätzlich besonderen Kündigungsschutz. Häufig sind der Betriebsrat, eine Schwerbehindertenvertretung und das Integrationsamt einzubeziehen. In den ersten sechs Monaten greift dieser Schutz jedoch nur zum Teil. Anstatt etwa einer nötigen Zustimmung des Integrationsamtes zur Kündigung durch den Arbeitgeber ist in den ersten sechs Monaten eine Meldung an das Amt über Beginn und Ende des Arbeitsverhältnisses in der Probezeit ausreichend.

Der besondere Kündigungsschutz nach dem Mutterschutzgesetz gilt bereits während der Probezeit. Dasselbe gilt für den besonderen Kündigungsschutz der Elternzeit, denn auch in einer Probezeit kann Elternzeit in Anspruch genommen werden. Unter Umständen verlängert sich dadurch die Probezeit.



Mitglieder der Arbeitnehmerkammer können sich kostenlos arbeitsrechtlich beraten lassen – auch zum Thema Probezeit. Weitere Infos auf der Rückseite dieses Magazins oder unter ➔ www.arbeitnehmerkammer.de/beratung

Tipps & Termine

VERANSTALTUNGS-TIPP

Doppel-Lesung

Ciani-Sophia Hoeder („Vom Tellerwäscher zum Tellerwäscher“) macht deutlich, wie fehlende Chancengleichheit dieses Land prägt – und wie wir das ändern können. Gilda Sahebi („Wie wir uns Rassismus beibringen“) zeigt: Als Konsequenz politischer und gesellschaftlicher Strukturen denken wir alle rassistisch.

Ein Abend in unserer tekst-Lesereihe. In Kooperation mit: globale° – Festival für grenzüberschreitende Literatur.

Am 1. November um 19.30 Uhr in der Kulturwerkstatt westend, Waller Heerstraße 294, Bremen



Ciani-Sophia Hoeder

Foto: Arne Hübe



Gilda Sahebi

Foto: Hannes Leitlein

BUCH-TIPP



Ganz unten im System

Lübke, Sascha:
**Ganz unten im System.
Wie uns Arbeitsmigrant*innen
den Wohlstand sichern**
Hirzel, 2024, 208 S.

Ein Teil unseres Wohlstands basiert auf der Ausbeutung von Arbeitsmigranten und die Politik tut zu wenig dagegen, meint Journalist Sascha Lübke.

Trotz Instrumenten wie der Entsenderichtlinie, dem

Lieferkettengesetz oder dem Verbot von Werkverträgen finden Unternehmen in den untersuchten Bereichen Bau, Fleischwirtschaft und Transport Wege, Arbeitnehmerrechte zu umgehen. Der Autor beschreibt die Arbeitsbedingungen vor Ort, porträtiert Betroffene und spricht mit Gewerkschaftern, Wissenschaftlern und Abgeordneten. Es werden politische und ökonomische Hintergründe analysiert. Er stellt Initiativen vor und zeigt Handlungsoptionen auf, wie Lohn-dumping verhindert, Solidarität organisiert und Arbeitsbedingungen verbessert werden können. Hoffnung machen dem Autor dabei auch Großunternehmen in der Baubranche, wie etwa die Zech Group, wo ausländische Arbeitskräfte fest angestellt und nach Tarif bezahlt werden – auch wenn das im Moment noch ein seltenes Phänomen sei.

Dieses Buch können Sie in Ihrer Stadtbibliothek ausleihen.



Beschäftigte mit KammerCard erhalten auf die BIBCARD der Stadtbibliothek zehn Prozent Ermäßigung!

➔ www.arbeitnehmerkammer.de/kammercard



Foto: Olli Haas

Kabarett im Capitol: Martin Fromme – Glückliches Händchen
1. November, 20 Uhr
Capitol, Bremerhaven



Foto: Andrea Lühmann

Andrea Lühmann – SICHTWEISEN.
Eine fotografische Recherche
Ausstellungseröffnung:
24. Oktober, 19 Uhr
Arbeitnehmerkammer, Bremen



Foto: Jürgen Wassmuth

Passage – Fotografien von Jürgen Wassmuth
bis 20. Dezember
Arbeitnehmerkammer, Bremerhaven

Weitere Veranstaltungen und Informationen unter
➔ www.arbeitnehmerkammer.de/veranstaltungen



Veranstaltungen

→ BREMEN & BREMEN-NORD

22. Okt. 13.45 – 17 Uhr	Desksharing – Gesund und mitbestimmt gestalten <i>Kultursaal, Bürgerstraße 1, Bremen</i>
1. Nov. 19.30 Uhr	Doppel-Lesung mit Ciani-Sophia Hoeder und Gilda Sahebid <i>Kulturwerkstatt westend, Waller Heerstraße 294, Bremen</i>
5. Nov. 12. Nov. je 18 – 19.30 Uhr	Reihe: „Ihr Recht – einfach erklärt“ ► „Grundrente“ – Altersarmut adé? ► Was stimmt? Gerüchte rund ums Einkommensteuerrecht
19. Nov. 17 – 19.30 Uhr	► „Der erste Eindruck zählt...“ – Bewerbungstipps für Anschreiben und Lebenslauf
19. Nov. 18 – 19.30 Uhr	► Väterzeit – was kommt auf mich zu? <i>Kultursaal, Bürgerstraße 1, Bremen</i>
6. Nov. 18.00 Uhr	Weiterbildung erhalten – Bildungsschätze gestalten (Festakt) <i>Kultursaal, Bürgerstraße 1, Bremen</i>
8. Nov. 19.30 Uhr	Denn für dieses Leben ist der Mensch nicht gut genug Eine Brechtrevue – in Kooperation mit der Stiftung Refugio, der Kulturkirche St. Stephani und der Bremischen Evangelischen Kirche <i>Kulturkirche St. Stephani, Stephanikirchhof 8, Bremen</i>
13. Nov. 14 – 17 Uhr	Kommunikation und Gestaltung der Betriebsratsarbeit: Wirkungsvolle Öffentlichkeitsarbeit <i>Kultursaal, Bürgerstraße 1, Bremen</i>
15. Nov. 19.30 Uhr	Bundesweiter Vorlesetag – musikalische Lesung zum Bremer Autor Friedo Lampe Sprecher: Martin Heckmann, Musik: Matthias Entrup (Vibraphon) <i>Kultursaal, Bürgerstraße 1, Bremen</i>
18. Nov. 14 – 17 Uhr	Zwischen Mitbestimmung und Innovation: Die EU-Verordnung über Künstliche Intelligenz <i>Kultursaal, Bürgerstraße 1, Bremen</i>
18. Nov. 15.30 – 17.30 Uhr	Der Ruhestand – Infos rund um Sozialleistungen, Minijobs und Beratung <i>AWO Bremen, Am Wall 179–180, Bremen</i>

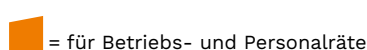
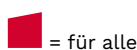
20. Nov. 14 – 17 Uhr	Sucht am Arbeitsplatz – Wege für die betriebliche Prävention <i>Kultursaal, Bürgerstraße 1, Bremen</i>
25. Nov. 14 – 17 Uhr	Wie geht Mitbestimmung bei Veränderungen im Unternehmen? <i>Kultursaal, Bürgerstraße 1, Bremen</i>
29. Nov. 19.30 Uhr	Lesung mit Tom Hillenbrand: Lieferdienst <i>Kulturwerkstatt westend, Waller Heerstraße 294, Bremen</i>
bis 15. Jan.	Fotoausstellung: Andrea Lühmann – SICHTWEISEN. Eine fotografische Recherche <i>Galerie im Foyer, Bürgerstraße 1, Bremen</i>

→ BREMERHAVEN

bis 20. Dez.	Ausstellungseröffnung: Passage – Fotografien von Jürgen Wassmuth <i>Barkhausenstraße 16, Bremerhaven</i>
1. Nov.	Kabarett im Capitol: ► Kabarett Jens Neutag: Gegensätze ziehen sich aus
8. Nov.	► Kabarett Martin Fromme: Glückliches Händchen
16. Nov.	► Standup & Musik Quichotte: Alles echt
21. Nov.	► Musikkabarett Zollhausboys feat. Selin Demirkan: Schlusskurve
22. Nov.	► Musikkabarett Robert Kreis: Highlights
30. Nov.	► Kabarett-Comedy. DOPPEL – Berni Wagner & Malarina
5. Dez. je 20 Uhr	► Wilfried Schmickler: Herr Schmickler bitte <i>Hafenstraße 156, Bremerhaven</i>
2. Nov. 19.30 Uhr	Lesung: Barbi Markovic – Minihorror <i>Barkhausenstraße 16, Bremerhaven</i>
28. Nov. 19.30 Uhr	Lesung mit Tom Hillenbrand Lieferdienst <i>Barkhausenstraße 16, Bremerhaven</i>

→ ONLINE

8. Nov. 10 – 11.30 Uhr	Rechtsanspruch auf Bildungszeit: „Bildungshäppchen“ – 50 Jahre Bildungszeitgesetz
26. Nov. 18 – 19 Uhr	Reihe: „Ihr Recht – einfach erklärt“ ► Mutterschutz, Elternzeit und Elterngeld – Infos für (werdende) Eltern





Eine Brücke zum Studium

Für Menschen aus Nicht-Akademikerfamilien ist der Weg zum Studium häufig mit Unsicherheiten verbunden. Die Initiative ArbeiterKind.de bietet praktische Hilfe und Orientierung vom Studienbeginn bis zum Berufseinstieg

Text: Suse Lübker

Foto: Jonas Ginter

Studienfächer vergleichen, Bewerbungsunterlagen ausfüllen, Finanzierungsmöglichkeiten recherchieren, eine Wohnung in der Universitätsstadt suchen – viele Aufgaben warten auf diejenigen, die sich entschieden haben zu studieren. Kinder aus Nicht-Akademikerfamilien sind dabei häufig auf sich gestellt. Ihre Eltern, die selbst nicht studiert haben, sind mit den Abläufen meist nicht vertraut und können kaum helfen. Manchmal halten sie ein Studium sogar für überflüssig und stehen den Plänen ihrer Kinder skeptisch gegenüber. Umso wichtiger ist es, dass die Jugendlichen in der Übergangszeit von der Schule zum Studium Ansprechpartner haben, die sich auskennen und ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Frauke Becker, Mitglied der Bremer Gruppe von ArbeiterKind.de, kennt diese Schwierigkeiten aus eigener

Erfahrung. „Als Erste in meiner Familie zu studieren war nicht einfach. Mir fehlte oft die Unterstützung und das Verständnis von zu Hause“, erinnert sie sich. Das sei auch ein Grund gewesen, warum sie sehr lange studiert habe und immer wieder über neue Hürden gestolpert sei. So kam bis zu ihrem Abschluss aus dem Elternhaus regelmäßig die Frage, wann sie denn endlich fertig sei und ob es nicht besser gewesen wäre, eine Ausbildung zu machen. Diese persönliche Geschichte zeigt gut, vor welchen Herausforderungen Menschen stehen. Heute engagiert sich Frauke Becker ehrenamtlich, um anderen den Weg zu ebnen und ihnen zu zeigen, dass ein Studium auch für sie erreichbar ist.

„Wir wissen aus der Forschung, dass Studierende ohne akademischen Hintergrund häufiger (und mehr) neben dem Studium arbeiten müssen als Kinder von akademisch ausgebildeten Eltern, weil sie ihr Studium und ihren Lebensunterhalt absichern müssen“, ergänzt Jessica Heibült, Referentin für Bildungs- und Hochschulpolitik der Arbeitnehmerkammer

„Studierende ohne akademischen Hintergrund müssen häufiger (und mehr) neben dem Studium arbeiten, weil sie Studium und Lebensunterhalt absichern müssen.“

Jessica Heibült

Bremen. Neben dem Workload eines Studiums sei das eine erhebliche Mehrbelastung, die dazu führen kann, dass Studierende länger brauchen, um ihr Studium abzuschließen.

ArbeiterKind.de schließt diese Lücke und hilft Ratsuchenden bei organisatorischen und finanziellen Fragen. Über 6.000 Ehrenamtliche engagieren sich bundesweit in rund 80 lokalen ArbeiterKind.de-Gruppen. Diese Gruppen bieten nicht nur Informationen, sondern auch persönliche Unterstützung, die für viele Jugendliche von unschätzbarem Wert ist. Neben der persönlichen Beratung engagiert sich die Initiative auch in der Aufklärungsarbeit an Schulen oder auf Ausbildungsmessen. „Wir informieren über Studienmöglichkeiten, Finanzierungswege und räumen mit Vorurteilen auf“, sagt sie. „Es geht nicht darum, Werbung für ein Studium zu machen, sondern Schülerinnen und Schüler zu unterstützen, die sich aus verschiedenen Gründen nicht trauen, aktiv zu werden.“

„Mir fehlte oft die Unterstützung und das Verständnis von zu Hause.“

Frauke Becker hat als Erste in ihrer Familie studiert

Praktische Hilfe im Studienalltag

In der Beratung beobachtet Becker, dass sich junge Menschen oft hin- und hergerissen fühlen zwischen dem Wunsch nach einem Studium und dem fehlenden Verständnis der Eltern. „Menschen aus Nicht-Akademikerfamilien wählen häufig Studiengänge wie Medizin oder Jura – Berufe, die in der Gesellschaft bekannt und anerkannt sind“, erklärt sie. „Das ist ein Versuch, die Kluft zwischen der akademischen Welt und dem vertrauten Umfeld der Eltern zu überbrücken.“ Diese Dynamik führt oft zu inneren Konflikten, da die Jugendlichen versuchen, die Erwartungen der Eltern zu erfüllen und gleichzeitig ihre eigenen Träume und Ambitionen verfolgen.

Selbstzweifel trotz Erfolg: das Impostor-Syndrom

Viele Arbeiterkinder kämpfen auch nach erfolgreichem Studienabschluss und Berufseinstieg mit Selbstzweifeln. Dieses als „Impostor-Syndrom“ bekannte Phänomen ist unter Arbeiterkindern besonders verbreitet. Diese Ängste sind nicht nur emotional belastend, sondern können auch die berufliche Entwicklung behindern. Die Betroffenen schreiben ihre Erfolge häufig äußeren Umständen wie Glück oder Zufall zurück, anstatt ihre eigenen Fähigkeiten anzuerkennen.

Dies kann zu übertriebenem Perfektionismus und ständigen Selbstzweifeln führen. Gleichzeitig entwickeln viele Arbeiterkinder im Studium einen besonderen Ehrgeiz. Becker erinnert sich an ihre eigene Studienzeit: „Während andere eher entspannt waren, habe ich an allen Veranstaltungen teilgenommen, nichts war selbstverständlich. Ich hatte das Gefühl, mich beweisen zu müssen.“

Becker ermutigt die Ratsuchenden, sich aktiv um ihre Zukunft zu kümmern: „Wenn sie etwas haben, wofür sie sich begeistern, sollten sie sich unbedingt informieren, welche Studiengänge dazu passen und wo diese angeboten werden.“ Außerdem sei es wichtig, sich frühzeitig um Bewerbungen und Wohnmöglichkeiten zu kümmern und sich über die Angebote der Uni zu informieren, zum Beispielsweise über das Studierendenwerk. Um diese Herausforderungen zu meistern, ist ArbeiterKind.de eine wichtige Anlaufstelle.

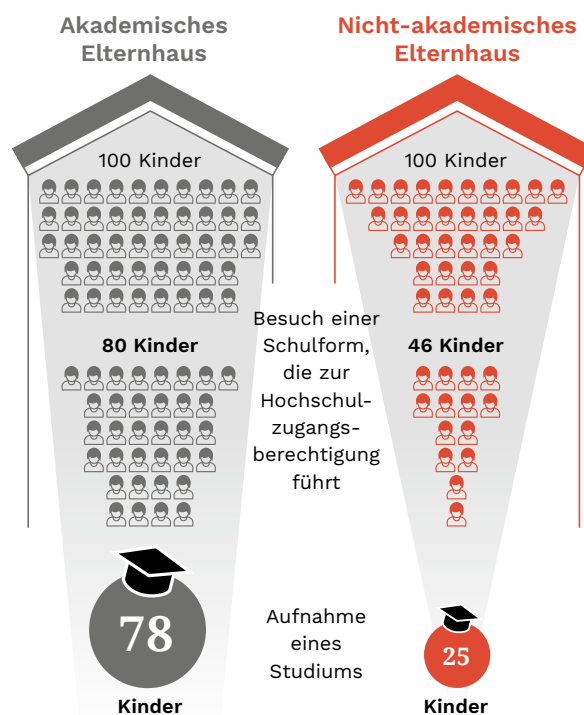
Ausblick: Chancengleichheit in der Bildung

ArbeiterKind.de leistet einen wichtigen Beitrag zur Chancengleichheit im Bildungssystem. Die Initiative zeigt, dass mit der richtigen Unterstützung und Information viele Hürden überwunden werden können. Das Ziel der Initiative ist es, jedem jungen Menschen, unabhängig von seiner Herkunft, die Möglichkeit zu bieten, seinen Bildungsweg selbst zu bestimmen. „Dieser wertvolle Beitrag zur Chancengleichheit sollte auch politisch gewürdigt werden“, fordert Jessica Heibült. „Mit finanzieller Unterstützung durch das Land könnte die Bremer Gruppe von ArbeiterKind.de mehr Studierende und Studieninteressierte erreichen und fördern.“

➔ www.arbeiterkind.de

Zugang zu hochschulischer Bildung

2021



Quelle: Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung GmbH (DZHW) – DZHW Brief 02/2024

Der Dreh mit Smartphone, Gimbal und Funkmikrofon ist heute TV-Alltag – auch für Volontär Nils Fricke.



Geschichten in bewegten Bildern

Nils Fricke ist einer von neun Volontären, die aktuell bei Radio Bremen ihre Ausbildung machen. Er und seine jungen Kolleginnen und Kollegen müssen stets multimedial denken: fürs Fernsehen, fürs Radio, für Online und für die sozialen Medien

Text: Ulf Buschmann – Foto: Kay Michalak

Er muss nicht lange überlegen. „Es fing mit dem Wunsch an, Filme zu machen“, antwortet Nils Fricke auf die Frage, warum er sich für die Ausbildung zum Journalisten – dem Volontariat – bei Radio Bremen entschieden hat. Die Technik lernte der 28-Jährige in seinem Studium für Digitale Medienproduktion an der Hochschule Bremerhaven, das er erfolgreich abschloss. „Aber mir fehlte die Tiefe, wie man Geschichten erzählt und wie man unter Druck arbeitet.“ Das lernt Nils Fricke jetzt beim Sender. Dieser bildet alle zwei Jahre neue Volontärinnen und Volontäre zu Journalistinnen und Journalisten aus. Multimedial, versteht sich. Denn die Medienwelt setzt das Arbeiten fürs Fernsehen, für den Hörfunk, Online und die sozialen Medien voraus.

Praxisnah ist die Ausbildung, und dazu gehört, dass die Volontärinnen und Volontäre in den Tagesbetrieb ihrer aktuellen Station eingebunden sind. Für Nils Fricke ist das zurzeit das Studio Bremerhaven. Sein Tagesablauf beginnt also wie der aller anderen Kolleginnen und Kollegen. „Um zehn Uhr ist unsere erste Konferenz“, sagt er. Unter anderem tauschen sich die Bremerhavener hier ein erstes Mal mit den Verantwortlichen von buten un binnen aus.

Hat Nils Fricke den Auftrag für einen Beitrag für die Sendung um 18 Uhr oder 19.30 Uhr oder für beide bekommen, geht es in die Themenfindung beziehungsweise die Recherche. Auch Drehorte muss der Volontär finden. Und natürlich die Technik organisieren. Letzteres gestaltet sich in der Regel recht einfach. Der Grund: Der Dreh mit Smartphone, Gimbal (ein Gerät, das Kamerabewegungen stabilisiert) und Funkmikrofon ist heute TV-Alltag. Nach Dreh und Schnitt im Bremerhavener Studio erfolgt die Abnahme von Nils Frickes Beitrag für die Sendung. Heute zum Beispiel geht es für ein Interview hinüber in den Neuen Alten Hafen.

Etwas anders getaktet ist die Arbeit für den Hörfunk. Liefert Nils Fricke für Bremen Eins, Bremen Zwei, Bremen Vier, Cosmo oder Bremen Next, muss er auf die unterschiedlichen Zielgruppen achten – Bremen Eins schalten beispielsweise eher ältere Hörerinnen und Hörer ein, Bremen Next die jungen. Fürs Radio stehen Gespräche im Studio oder als

Reporter vor Ort auf dem Arbeitsplan. Führt Nils Fricke diese von außerhalb, geschieht das über eine Mobilfunk-App.

Die Bildersuche für den Onlineauftritt muss Nils Fricke ebenfalls übernehmen. Onlinebeiträge müssen einen sogenannten Sendebezug haben – so ist es im Medienstaatsvertrag für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk festgelegt.

Wer bei Radio Bremen als Volontärin oder Volontär in der Ausbildung ist, absolviert mehrere Seminarblöcke. Fürs Fernsehen geht es zur Electronic Media School nach Potsdam-Babelsberg. Dort lernen Nils Fricke und seine Kolleginnen und Kollegen alles von der Moderation bis zum Schnitt. Für den Hörfunk-Block müssen sie nicht reisen, die Ausbildung übernehmen externe Coaches im Funkhaus in Bremen. Außerdem steht noch eine Online-Schulung auf dem Programm.

Dass Nils Fricke sich für die Ausbildung zum Journalisten entschieden hat, bereut der junge Mann nicht, der in der Nähe von Hameln aufgewachsen ist. Dabei habe er eigentlich schon eher mit dem Volontariat beginnen wollen, erinnert sich Nils Fricke schmunzelnd. Beim ersten Anlauf habe es jedoch nicht geklappt, sind doch die Kriterien für die künftigen Journalistinnen und Journalisten seitens des Senders hoch.

Doch nun ist er Teil des Teams und findet: „Das war eine gute Entscheidung. Ich habe das Selbstbewusstsein bekommen, mich jeden Tag in ein neues Thema einarbeiten zu können.“ Auch jeden Tag mit anderen Menschen zusammenzukommen, sei ein großes Plus dieses Berufs.

Der Volontär / die Volontärin

Das Einstiegsgehalt für Volontäre bei Radio Bremen liegt laut Deutschem Journalisten-Verband bei 1.754,58 Euro brutto. Am Ende der Ausbildung bekommen Volontäre 2.083,95 Euro. Ein abgeschlossenes Studium wird gern gesehen, ist aber kein Muss.



Currywurst oder Rote-Beete-Pesto? — Betriebskantinen im Umbruch

Betriebskantinen haben es schwer seit der Corona-Pandemie, viele Angestellte sind ins Homeoffice verschwunden. Dabei hat ein attraktives Essensangebot viele Vorteile für Beschäftigte

Text: Insa Lohmann

Foto: Kay Michalak

Noch ist es relativ ruhig an diesem Freitagmorgen in der Küche der Kaffeequartier-Kantine. Küchenchef Benjamin Weiß hat gerade 150 Spiegeleier für das Mittagessen vorgebraten. Heute gibt es Pannfisch mit Senfsauce und Bratkartoffeln. Kollege Petros schnibbelt derweil frisches Gemüse für das Salatbüfett. Für die Vegetarierinnen und Vegetarier gibt es selbstgemachte Pitataschen mit Tomaten-Schafskäsedip, mariniertem Gemüse und Tsatsiki. „Das Brot backen wir selbst“, sagt Weiß. Seit morgens

um halb sieben stehen der Küchenchef und sein Team in der Küche. Hier muss jeder Handgriff sitzen, denn um kurz vor zwölf kommen die ersten Gäste, und die bringen vor allem eins mit: Hunger. Bis zu 350 Besucherinnen und Besucher strömen täglich in die öffentliche Kantine in der Überseestadt.

Und dann hat das Team alle Hände voll zu tun. Doch Benjamin Weiß kennt auch andere Zeiten. Während der Corona-Pandemie kamen nur wenige Gäste, die meisten arbeiteten nun zu Hause. Inzwischen haben sich die Besucherzahlen längst erholt. Was ist das Erfolgsrezept? „Es läuft vor allem das gut, was es woanders so nicht

gibt“, sagt Weiß. Manchmal seien das Details der Gerichte wie ein frisches Mango-Chutney oder ein Rote-Beete-Pesto. Die Wünsche der Gäste haben sich in den letzten Jahren stark verändert, berichtet der Koch aus Bremen. „Als ich 2011 hier anfang, waren Currywurst und Pommes noch Standard“, sagt Weiß. Das sei heute anders: Gefragt sind leichte Gerichte, wenig Schweinefleisch und vegetarische Varianten. „Schweinekrustenbraten braucht man heute nicht mehr anzubieten.“

Die Kaffeequartier-Kantine wird von Hannovers größtem Kantineunternehmen Essenszeit betrieben. Chef

„Gerade in Zeiten mobiler Arbeit und Teilzeit sind Betriebe dazu angehalten, ihren Mitarbeitenden ein attraktives Essensangebot zur Verfügung zu stellen.“

*Holger Pfefferle,
Deutsche Gesellschaft für Ernährung*

Dietmar Hagen stand bereits in Sterneküchen am Herd und betreibt mit seiner Firma rund 40 Betriebskantinen. Sein Anspruch: Kantinenessen in Restaurantqualität. Das hat auch im öffentlichen Ableger in der Überseestadt seinen Preis: Zwischen zehn und elf Euro müssen Besucherinnen und Besucher hier für ein Gericht bezahlen, einige der im Kaffeequartier ansässigen Firmen subventionieren ihren Angestellten das Essen in der Kaffeequartier-Kantine. Nicht alle seien bereit, den Preis zu zahlen, sagt Benjamin Weiß. „Viele wollen Mittagsgerichte für fünf bis sechs Euro. Aber das geht nicht mit den Produkten, die wir anbieten.“ Frische Molkerei-, Getreide-, Gemüse- und Fleischlebensmittel in Bioqualität, regional und saisonal – das ist das Credo im Kaffeequartier. „Die Gäste, die zu uns



„Es geht darum, möglichst viel zu probieren, was man im Alltag sonst nicht isst.“

*Saher Khanaqa-Kükelhahn mit ihrem Team,
Kantine im Theater Bremen*

kommen, wissen das wertzuschätzen“, sagt der Küchenchef. Weiß und seine Kolleginnen und Kollegen sind mit viel Herzblut dabei. „Wir machen uns viele Gedanken, zum Beispiel, wie wir die Teller anrichten. Auch das muss nach Restaurantqualität aussehen“, berichtet der Bremer Koch.

In Deutschland gibt es schätzungsweise zwischen 10.000 und 12.000 Betriebsrestaurants, rund sechs Millionen Deutsche essen täglich in einer Kantine. Kaum jemand weiß so viel über Deutschlands Kantinen wie Holger Pfefferle, Fachberater der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE). Pfefferle arbeitete selbst über 15 Jahre als Koch in Restaurant- und Großküchen. „Es gibt einen großen Umbruch in den Betriebskantinen“, sagt er. Gerade in Zeiten mobiler Arbeit und Teilzeit seien Betriebe dazu angehalten, ihren Mitarbeitenden ein attraktives Essensangebot zur Verfügung zu stellen. „Die größeren Unternehmen haben damit meist geringere Probleme, aber insgesamt stehen wir vor einem Wandel“, so der Experte. „Da sind Konzepte und Kreativität gefragt.“ Der Berufsalltag sei für Angestellte ideal, um sich gesund zu ernähren. „Hier sind die Betreiber der Betriebskantinen gefordert“, findet Pfefferle. Für ihn sind die Faktoren klar, die es heute für ein erfolgreiches Betriebsrestaurant braucht: Gering verarbeitete Lebensmittel, kurze Wartezeiten, hochwertiges Fleisch, viele Vollkorn- und Getreideprodukte. Rund 200 Kantinen hat der Fachberater im Zuge seiner Arbeit von innen gesehen. Nicht allein das Essen entscheide über den Erfolg einer Betriebskantine, sagt er. „Eine gute Kantine zeichnet aus, dass man reinkommt und es ein Ort des Austauschs ist“, ist Pfefferle überzeugt. Ein gutes Mittagessen sei nicht nur für viele bei der Jobwahl relevant, sondern nehme auch Einfluss auf die Leistungsfähigkeit der Mitarbeitenden. Für Holger Pfefferle sind Betriebsrestaurants damit ein Dreh- und Angelpunkt für Ernährung, Gesundheit und Kommunikation, als Teil



„Als ich 2011 hier anfang, waren Currywurst und Pommes noch Standard. Heute ist das anders: Gefragt sind leichte Gerichte, wenig Schweinefleisch und vegetarische Varianten.“

*Benjamin Weiß,
Kaffeequartier-Kantine*

einer guten Unternehmenskultur und als wichtiger Treffpunkt für die Angestellten.

Das bestätigt auch Saher Khanaqa-Kükelhahn, die seit letztem Jahr mit ihrem Verein Lichtgrenze Bremen die gleichnamige Kantine im Theater Bremen betreibt. „Unsere Kantine ist ein lebendiger Treffpunkt“, sagt sie. Nicht nur für die rund 450 Angestellten des Theaters, sondern für auch für Mitarbeitenden aus den umliegenden Betrieben. Täglich gibt es zwei wechselnde Gerichte. Dabei setzt das achtköpfige Küchenteam auf Essen aus aller Welt: Afrikanische Bohnensuppe mit Mango, Avocado-Kichererbsen-Bowl oder Hühnerfrikassee mit Kartoffelpuffer. „Es geht darum, möglichst viel zu probieren, was man im Alltag sonst nicht isst“, sagt Khanaqa-Kükelhahn. „Aber es gibt auch klassische Kantinen Gerichte wie Currywurst mit Pommes.“ Der Beschäftigungsbetrieb setzt auf Partizipation mit den Gästen: Was wünschen sich die Besucherinnen und Besucher? Und die haben einen klaren Favoriten – „unser selbstgebackenes Brot ist das Highlight hier“, verrät Khanaqa-Kükelhahn.



Hella Grapenthin arbeitet seit 2019 als Beraterin für Weiterbildung bei der Arbeitnehmerkammer in Bremen

Interview: Suse Lübker
Foto: Jonas Ginter

BAM: Frau Grapenthin, seit 2019 beraten Sie bei der Arbeitnehmerkammer zu allen Themen rund um Weiterbildung und Beruf. An wen richtet sich Ihr Beratungsangebot?

Hella Grapenthin: Wir beraten alle Mitglieder der Arbeitnehmerkammer Bremen, die im Land Bremen beschäftigt sind. Dazu gehören ebenfalls Auszubildende und auch Minijobber. Beraten werden können außerdem

Arbeitsuchende, die Arbeitslosengeld I oder II beziehen und vor ihrer Arbeitslosigkeit in Bremen oder Bremerhaven gearbeitet haben.

Wie läuft eine Beratung ab, welche Informationen sollten die Ratsuchenden mitbringen?

In der Regel melden sie sich telefonisch oder per E-Mail bei mir und schildern mir ihr Anliegen. Die meisten wollen sich beruflich verändern. Manche haben sehr konkrete Vorstellungen, andere eher vage Ideen. Es kann sich um einen Jobwechsel handeln oder auch um einen kompletten Neuanfang. Zur Vorbereitung bitte ich die Ratsuchenden, mir ein bis zwei Wochen vor dem Termin einen Lebenslauf zu schicken. Außerdem bitte ich sie darum, mir vorab Informationen über ihre berufliche Situation und ihre Wünsche oder Ziele mitzuteilen. So kann ich mich entsprechend vorbereiten. Wenn ich weiß, dass sich jemand für eine Weiterbildung zu einem bestimmten Thema interessiert, dann suche ich die Unterlagen heraus, die für diese Person relevant sein könnten. Wenn sich jemand auf eine konkrete Stelle bewerben möchte, lasse ich mir vorher auch die Stellenausschreibung schicken. So ein Gespräch dauert etwa eineinhalb Stunden, manchmal auch etwas länger.

„Wir helfen, die eigenen Potenziale zu erkennen“

Die Weiterbildungsberaterin der Arbeitnehmerkammer Hella Grapenthin erklärt, wie sie Beschäftigte bei der Planung ihrer Karriere unterstützt

Gibt es bestimmte Themen, die häufig nachgefragt werden?

Meistens geht es um eine berufliche Um- oder Neuorientierung, das heißt, die Ratsuchenden haben lange Zeit in einem Betrieb gearbeitet und sehen dort keine Entwicklungsmöglichkeiten oder möchten sich inhaltlich verändern. Manche wünschen sich auch mehr Team- oder Personalverantwortung. Außerdem kommt es häufiger vor, dass Beschäftigte Interesse an einer Umschulung oder Weiterbildung haben, zum Beispiel nach einer längeren Krankheit oder Rehabilitation.

„Viele Ratsuchende haben lange Zeit in einem Betrieb gearbeitet und sehen dort keine Entwicklungsmöglichkeiten oder möchten sich inhaltlich verändern.“

Einer Ihrer Schwerpunkte ist Bewerbungsberatung, wie genau unterstützen Sie dabei?

Auch hier ist unser Angebot sehr vielfältig. Viele kommen zunächst mit dem Wunsch, sich beruflich weiterzuentwickeln. Wenn das im Betrieb nicht möglich ist, bewerben sie sich auf ausgeschriebene Stellen. Wenn ich weiß, in welchem Bereich sich jemand bewerben möchte, suche ich oft auch passende Stellenangebote heraus. So können die Ratsuchenden gut sehen, welche Qualifikationen gefragt sind, wo es Schnittmengen oder Lücken gibt und wo man dann mit Weiterbildung ansetzen kann. Da sind wir sehr nah am Arbeitsmarkt und helfen, die eigenen Potenziale zu erkennen.

„Häufig sind Beschäftigte an einer Umschulung oder Weiterbildung interessiert, zum Beispiel nach einer längeren Krankheit oder Rehabilitation.“

Vor einiger Zeit kam eine Frau in die Beratung, die sich beruflich weiterentwickeln wollte. Allerdings hatte sie das Gefühl, dass das in ihrem jetzigen Job nicht möglich ist. Sie hatte eine Stellenausschreibung für eine Führungsposition gefunden, war sich aber nicht sicher, ob sie überhaupt all das leisten kann, was dort gefordert war. Ich habe sie zunächst ermutigt und ihr deutlich gemacht, dass gerade dann, wenn es um Führungspositionen geht, weniger

Bewerbungen eingehen und die Ausschreibungen oft so formuliert sind, dass es schwer ist, alle Anforderungen zu erfüllen. Ich habe ihr auch erklärt, dass Frauen sich oft zurücknehmen und meinen, sie müssten am besten 100 Prozent der Anforderungen erfüllen – anders übrigens als Männer.

Sie hat sich dann auf die Stelle beworben und wurde zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen. Dieses Gespräch haben wir bei einem Folgetermin gemeinsam vorbereitet. Anhand der Stellenausschreibung habe ich ihr Fragen gestellt, die typischerweise in einem solchen Vorstellungsgespräch vorkommen und ihr zu jeder Antwort Feedback gegeben. So haben wir uns Frage für Frage ausgetauscht, sie konnte Verständnisfragen stellen oder auch Antworten ergänzen. Das war eine gute Vorbereitung für das echte Vorstellungsgespräch. Ich habe ihr auch geraten, die Antworten zu Hause noch einmal zu üben – mit einer Freundin oder einem Freund, oder auch allein die Fragen laut zu beantworten.

Sie hat die Stelle dann tatsächlich bekommen. Im Nachhinein hat sie betont, wie hilfreich die Vorbereitung auf die Fragen für sie war, vor allem das Feedback auf die Antworten. Sie habe sich sehr gestärkt und motiviert gefühlt. Diese Rückmeldung habe ich auch von vielen anderen Ratsuchenden bekommen. Die meisten gehen nach so einem Probegespräch selbstbewusster in den Termin und können den Verlauf des Gesprächs ganz anders beeinflussen. Das wirkt sich auf jeden Fall positiv aus.

Haben Sie noch einen abschließenden Tipp für Beschäftigte, die Unterstützung rund um das Thema Beruf und Karriere brauchen?

Allen, die sich beruflich neu orientieren möchten, kann ich nur empfehlen, eine Beratung in Anspruch zu nehmen. Es gibt in Bremen neben der Arbeitnehmerkammer sehr viele gute Anlaufstellen, die kostenfreie Beratung anbieten, die zentrale Frauenberatungsstelle etwa oder Träger, die über berufliche Weiterbildung und Umschulung informieren. Manchmal hilft schon eine Beratung dabei, bestimmte Bildungsangebote besser einschätzen zu können. Da kann zum Beispiel geklärt werden, ob Abschlüsse überhaupt staatlich anerkannt sind oder welche Finanzierungsmöglichkeiten es gibt – da fehlen manchen Menschen einfach wesentliche Informationen. Mein Appell: Es gibt gute Angebote, nutzen Sie sie!



Die Weiterbildungsberatung findet in der *Bürgerstraße 1 in 28195 Bremen* statt. Freitags vormittags kann ein Termin in der Geschäftsstelle in Bremerhaven gebucht werden. Termine können entweder telefonisch unter 0421.3 63 01-432 oder per E-Mail an grapenthin@arbeitnehmerkammer.de vereinbart werden. Die Beratung ist kostenfrei.

Alles, was Recht ist

RECHTSIRRTUM

„An Heiligabend und Silvester habe ich grundsätzlich frei.“

Das stimmt nicht.

Heiligabend und Silvester sind keine gesetzlichen Feiertage und damit ganz normale Arbeitstage. Fallen sie – so wie in diesem Jahr – auf einen Werktag, sind Beschäftigte grundsätzlich verpflichtet zu arbeiten. Frei hat nur, wer Urlaub eingereicht hat oder ohnehin an diesen Tagen nicht zur Arbeit eingesetzt ist.

Möglich sind aber betriebliche oder (tarif)vertragliche Sonderregeln. Arbeitgeber können so ihren Beschäftigten ganz oder teilweise freigeben. Auch sehen manche Tarifverträge Arbeitsbefreiungen von zumindest einem halben Tag vor. Eine Freistellung kann sich auch aus betrieblicher Übung ergeben, wenn in der Vergangenheit wiederholt frei war und daraus geschlossen werden darf, dass dies auch künftig so sein soll.

Das Bundesurlaubsgesetz kennt im Übrigen keine halben Urlaubstage. Soll auch ein halber Arbeitstag ganz frei sein, muss grundsätzlich ein voller Urlaubstag genommen werden.

Die beiden Weihnachtstage, also der 25. und 26. Dezember, sind dagegen gesetzliche Feiertage. Sofern hier keine der gesetzlichen Ausnahmen greift, haben Beschäftigte immer frei. Gleiches gilt für den Neujahrstag am 1. Januar.

Elise Hartwich, Rechtsberaterin in Bremerhaven

RECHTSTIPP

Gekündigt, arbeitslos und Urlaubsabgeltung

Oft bestehen noch Urlaubsansprüche, wenn das Arbeitsverhältnis gekündigt wurde. Kann der Urlaub nicht vollständig bis zum Ende der Kündigungsfrist genommen werden, muss der Arbeitgeber ihn abgelden, das heißt auszahlen.

Allerdings ruht für die Dauer der ausgezahlten Urlaubstage der Anspruch auf Arbeitslosengeld. Es lohnt sich in der Regel finanziell trotzdem, denn der Nettobetrag des ausgezahlten Urlaubs ist in der Regel höher als das Arbeitslosengeld.

Auch wenn der Anspruch auf Arbeitslosengeld ruht, ist man im Übrigen ab dem ersten Tag der Arbeitslosigkeit krankenversichert.

Hubertus Bartelt, Rechtsberater in Bremen

STEUERTIPP

Minijob voll steuerpflichtig?

Bei einem Minijob fallen im Normalfall pauschale Sozialversicherungsbeiträge (15 Prozent Rentenversicherungs- und 13 Prozent Krankenversicherungsbeiträge) und pauschale Lohnsteuer (zwei Prozent) an. Diese Beiträge zahlt der Arbeitgeber ans Finanzamt. Der Minijob muss dann nicht in der Steuerklärung berücksichtigt werden.

Die zwei Prozent pauschale Lohnsteuer sind aber für den Arbeitgeber nicht verpflichtend. Wenn er sie nicht an das Finanzamt zahlt, ist der volle Arbeitslohn steuerpflichtig. Dann müssen für den Minijob – wenn noch andere Einnahmen bestehen – am Ende des Jahres in der Regel Steuern zum vollen Steuersatz nachgezahlt werden. Der Arbeitnehmer oder die Arbeitnehmerin kann aber auch freiwillig die zwei Prozent übernehmen und nur diese werden dann monatlich vom Arbeitslohn abgezogen.

Melanie Gutsche, Beraterin Steuerrecht



Mitglieder der Arbeitnehmerkammer können sich kostenlos arbeits- und steuerrechtlich beraten lassen. Weitere Infos auf der Rückseite dieses Magazins.

IMPRESSUM

BAM – Bremer Arbeitnehmer Magazin

Herausgeberin

Arbeitnehmerkammer Bremen
Bürgerstraße 1, 28195 Bremen
Telefon 0421.3 63 01-0
Telefax 0421.3 63 01-89
www.arbeitnehmerkammer.de
E-Mail:
bam@arbeitnehmerkammer.de

Autorinnen und Autoren

Hubertus Bartelt, Ulf Buschmann,
Melanie Gutsche, Elise Hartwich,
Insa Lohmann, Suse Lübker,
Thomas Mai, Hanna Mollenhauer,
Jan Zier

Redaktion

Nathalie Sander (v.i.S.d.P.),
Hanna Mollenhauer

Lektorat

Johannes Reinke

Fotos

Jonas Ginter, Kay Michalak

Layout

GfG / Gruppe für Gestaltung GmbH,
Bremen

Konzeptionelle Beratung

textpr+, Bremen

Druck

BerlinDruck GmbH + Co KG, Achim

Erscheint alle zwei Monate.
Einzelverkaufspreis 2,50 Euro,
Jahresabonnement 14 Euro,
für Kammerzugehörige im
Mitgliedsbeitrag enthalten.

ISSN 1614-5747

Postvertriebs-Nummer H 43672



Drei Fragen

— zur Bewerbung

Was sind häufige Fehler in der Bewerbung?

Rechtschreib- und Formatierungsfehler. Und eine zu enge und kleine Schriftgröße, oder es fehlt eine generelle Struktur und Gliederung des Lebenslaufs. Viele vergessen die Unterschrift oder ignorieren die Angaben in der Stellenausschreibung (zum Beispiel: „Bitte keine Fotos oder Mappen einsenden“). Auch Phrasen und leere Worthülsen sollten Bewerberinnen und Bewerber im Anschreiben vermeiden. Und Beispiele und Belege sind wichtig!

Was sollte ich im Lebenslauf erwähnen?

Nicht fehlen dürfen im Lebenslauf Schul-, Studien- und Berufsabschlüsse, Anstellungen mit Nennung des Arbeitgebers und der jeweiligen Tätigkeitsschwerpunkte sowie Sprach- und IT-Kenntnisse und Hobbys. Hobbys können übrigens im Vorstellungsgespräch der Eisbrecher sein.

Brauche ich unbedingt ein Anschreiben?

Sollte nicht ausdrücklich in der Stellenausschreibung stehen, dass die Unterlagen ohne Anschreiben eingereicht

werden sollen: ja. Den größten Fehler macht man hier mit nichtssagenden Floskeln, oder mit einem Anschreiben, das völlig an der Ausschreibung vorbeigeht. Für einige Personaler ist das Anschreiben wichtig, denn es zeigt, ob sich jemand wirklich mit der Stelle befasst hat.

Hella Grapenthin

arbeitet 2019 als Beraterin für Weiterbildung bei der Arbeitnehmerkammer in Bremen



Foto: Stefan Schmidbauer



Infoveranstaltung

Am 19. November von 17 bis 19:30 Uhr findet in der Bürgerstraße 1 in Bremen die Veranstaltung „Der erste Eindruck zählt... – Bewerbungstipps für Anschreiben und Lebenslauf“ statt. Weitere Infos auf Seite 13 dieses Magazins oder unter www.arbeitnehmerkammer.de/veranstaltungen



CARTOON



von Mario Lars



Wir sind für Sie da!

Bremen-Stadt

☎ 0421.3 63 01-0
✉ info@arbeitnehmerkammer.de

➔ **Arbeits- und Sozialversicherungsrechtsberatung / Öffentliche Rechtsberatung* / Steuerrechtsberatung**

Beratungszeiten

www.arbeitnehmerkammer.de/
bremen

Telefonische Beratung Arbeits- und Sozialversicherungsrecht

☎ 0421.3 63 01-11
Mo – Do 9 – 16 Uhr / Fr 9 – 12 Uhr

Bremen-Nord

☎ 0421.6 69 50-0
✉ nord@arbeitnehmerkammer.de

➔ **Arbeits- und Sozialversicherungsrechtsberatung / Öffentliche Rechtsberatung* / Steuerrechtsberatung**

Beratungszeiten

www.arbeitnehmerkammer.de/
bremen-nord

Telefonische Beratung Arbeits- und Sozialversicherungsrecht

☎ 0421.3 63 01-11
Mo – Do 9 – 16 Uhr / Fr 9 – 12 Uhr

Bremerhaven

☎ 0471.9 22 35-0
✉ bhv@arbeitnehmerkammer.de

➔ **Arbeits- und Sozialversicherungsrechtsberatung / Öffentliche Rechtsberatung* / Steuerrechtsberatung**

Beratungszeiten

www.arbeitnehmerkammer.de/
bremerhaven

Telefonische Beratung Arbeits- und Sozialversicherungsrecht

☎ 0471.9 22 35-11
Mo – Do 9 – 16 Uhr / Fr 9 – 12 Uhr

* Für Bremerinnen und Bremer mit geringem Einkommen, Gebühr: 10 Euro

BAM im Abo



Wollen Sie das BAM kostenlos nach Hause geschickt bekommen und weitere Vorteile genießen? Holen Sie sich die KammerCard!
➔ www.arbeitnehmerkammer.de/kammercard

wisoak

Beruflich weiter durch Bildung

Die Wirtschafts- und Sozialakademie der Arbeiterkammer bietet Fort- und Weiterbildungen für Beschäftigte.

➔ www.wisoak.de

www.arbeitnehmerkammer.de

➔ **Beratung für Betriebs- und Personalräte**

Bremen ☎ 0421.3 63 01-961 Bremerhaven ☎ 0471.9 22 35-24 oder -31
✉ mitbestimmung@arbeitnehmerkammer.de

Hotline für juristische Fragen ☎ 0421.3 63 01-960, Mo – Do 9 – 16 Uhr / Fr 9 – 13 Uhr

➔ **Beratung zur Anerkennung ausländischer Abschlüsse**

☎ 0421.3 63 01-954 ✉ anerkennung@wae.bremen.de

➔ **Beratung zu Berufskrankheiten**

☎ 0421.6 69 50-36 ✉ bk-beratung@arbeitnehmerkammer.de

➔ **Weiterbildungsberatung**

☎ 0421.3 63 01-432 ✉ grapenthin@arbeitnehmerkammer.de

➔ **Beratung bei der Verbraucherzentrale**

Mitglieder der Arbeiterkammer zahlen für Beratungen etwa zur privaten Altersvorsorge, zu Riester-Verträgen oder zur Berufsunfähigkeitsversicherung nur die Hälfte. Zusätzlich gibt es fast 30 Ratgeber zum halben Preis.

Bremen ☎ 0421.16 07 77 Bremerhaven ☎ 0471.2 61 94
www.verbraucherzentrale-bremen.de

